

Predigt über Jesaja 50,4-9
am 09. April (Palmsonntag)
gehalten von Christiane Bindseil
im Universitätsgottesdienst in der Peterskirche zu Heidelberg

Gnade sei mit uns und Friede...

4 Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.

Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

5 Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

*6 Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte.
Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.*

*7 Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zu Schanden. Darum hab ich mein
Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein;*

denn ich weiß, dass ich nicht zu Schanden werde.

8 Er ist nahe, der mich gerecht spricht;

Wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten!

Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!

9 Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen?

Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.

Liebe Gemeinde,

Zu Beginn der Karwoche hören wir ein Glaubenszeugnis. Das Glaubenszeugnis eines Menschen, der das Leben, der seine Mitmenschen in ihrer ganzen Abgründigkeit kennen gelernt und ertragen hat.

Egal, wen man im Hintergrund dieser Verse vermuten mag – ob Mose, David, Jeremia, das Volk Israel als Ganzes, oder ob sie vor christologischem Horizont gelesen werden: Tatsache ist, dass diese Zeilen von einem tiefen Glauben Zeugnis geben und getragen sind von der Gewissheit, dass Gott in allem Tun und in allem Leiden Hilfe und Beistand ist. Es ist das Glaubenszeugnis eines Menschen, der sich selbst ganz von Gott abhängig weiß, sich Gott ganz hingibt und aus dieser Hingabe Kraft schöpft. Es ist also das Zeugnis von einem, der sich, um ein altes Wort in seinem edelsten Sinn zu gebrauchen, als „Knecht“ Gottes versteht. Insofern ist die Bezeichnung „Gottesknechtslied“, der sich für diesen und die drei ihm verwandten Texte eingebürgert hat, wunderbar passend.

Ich höre dieses Zeugnis, dieses Gottesknechtslied, als Herausforderung für meinen, für unseren Glauben.

6 Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.

Bei diesem wohl eindrücklichsten Vers unseres Liedes sehe ich unwillkürlich Jesus vor mir, Jesus vor dem Hohen Rat, wie er still die Schmähungen, die Schläge, die Dornenkrone erträgt. Das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt, das alle Boshaftigkeit, zu der Menschen fähig sind, erleidet und erduldet und stumm zur Schlachtbank geführt wird: das klassische Bild der Passion.

Aber das ist nur der eine Aspekt. Ein Kieselstein ist es, der ganz unerwartet eine völlig andere Perspektive eröffnet:

7 Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zu Schanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein, denn ich weiß, dass ich nicht zu Schanden werde.

Mitten in der Passion und untrennbar mit ihr verschränkt dies: Der Gottesknecht macht sein *Angesicht hart wie einen Kieselstein*. Kieselsteine sind zäh, nicht klein zu kriegen; sie können sogar zur gefährlichen Waffen werden. Das war übrigens die letzte, bittere Erfahrung, die der große Krieger Goliath machte, als ihn der kleine, unscheinbare David, den er so sehr verspottet hatte, mit einem Kieselstein erlegte.

Mitten im Leiden handfester Widerstand, aus dem Erdulden erwächst eine erstaunliche Energie. Woher? Wie findet der geschmähte, geschlagene Gottesknecht die Kraft dazu? Es muss damit zu tun haben, dass er sich ganz und gar als Gottes *Knecht* versteht. Als Knecht empfängt er sein Geschick aus Gottes Hand, er lässt es nicht nur – passiv – über sich ergehen, sondern er bejaht es auch aktiv. So wird sein Dulden zugleich zum Handeln und zur Kraft zum Handeln. Der *passio* entspringt die *actio*.

Diese Verschränkung von Leiden und Tun, von *passio* und *actio*, sie macht die Faszination unseres Gottesknechtsliedes aus. Sie ist die Herausforderung an meinen, an unseren eigenen Glauben.

Es gibt Zeiten, in denen fühle ich mich angefeindet und überfordert, in denen wittere ich Fallen und fürchte die Missgunst anderer. Es gibt Zeiten, da nehme ich das strukturelle Unrecht dieser Erde und die Leiden der Menschen in der ganzen Welt aufs schmerzhafteste wahr und fühle mich, fühle uns Menschen all dem macht- und kraftlos ausgeliefert. Die Fürbitten, die ich endlos aneinanderreihen kann für alle Elenden dieser Welt, für die Hungernden und Verfolgten, für die Opfer von Kriegen, Naturkatastrophen, Terror und Gewalt, sie scheinen zu hilflosen Floskeln zu werden.

Wie kann es da helfen, den Zuspruch zu hören, für mich und für andere: *Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zu Schanden?* Wie kann es da helfen, zu glauben: *Er ist nahe, der mich gerecht spricht?*

Und dann gibt es die Zeiten, da sehe ich viel Hoffnungsvolles, das auf der Welt passiert. Da fühle ich mich selber sicher, mutig und stark, da kann ich Berge versetzen und viel Gutes tun. Da meine ich, laut in den Ruf des Gottesknechtes mit einstimmen zu können:

Wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten!

Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!

Aber eigentlich hoffe ich doch heimlich, das keiner meine Herausforderung annimmt, weil ich doch nicht weiß, wie weit mich mein eigener Mut trägt...

Im Handeln nicht die eigenen Kräfte überschätzen, im Ausgeliefertsein nicht der Resignation verfallen, das ist nicht nur hohe Lebenskunst, das ist tiefe Glaubensweisheit, wie wir sie vom Gottesknecht lernen können.

Mein eigener Mut zum Handeln hat dann Bestand, dem eigenen und dem fremden Leiden eine Stirn hart wie Kieselstein bieten kann ich dann und nur dann, wenn ich mich im Handeln und im Leiden von *einer* Quelle genährt weiß. Wenn mein Tun und mein Erdulden durch diese selbe Quelle miteinander verbunden sind. Es ist die Quelle, aus der auch das Lied unseres Gottesknechtes entspringt; sie steht an seinem Anfang und wird von ihm besungen:

4 Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.

Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.

5 Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.

Die Quelle, aus der sich mein Leben in *passio* und *actio* speist, das ist Gottes Zuwendung zu mir. Diese Quelle, sie ist sein Wort, mit dem er mich jeden Morgen neu in seinen Dienst ruft.

Es will gelernt sein, aus dieser Quelle zu schöpfen, und das Lied des Gottesknechtes legt eine ganz einfache, konkrete Übung nahe, um das zu lernen: die Übung, jeden Morgen auf Gottes Wort zu lauschen, und sei es mit nur wenigen Minuten der Stille, trotz Müdigkeit, trotz der Fülle der Aufgaben, die im Terminkalender und auf dem Schreibtisch warten, trotz der vielleicht umgekippten Kaffeetasse, trotz Kindergeschrei. Morgens, bevor all zu viele Stimmen den Tag bestimmen, sich auf diese eine Stimme ausrichten und ihr in der Stille ganz Gehör schenken – so können wir lernen, aus Gottes Wort wie aus einer Quelle Kraft zu schöpfen.

Denn Gottes Wort selbst trägt in sich die Verschränkung von Geschehenlassen und selber tun. Ich darf es an mir geschehen lassen - noch im Schlaf gibt es der Herr den Seinen – er selbst macht mich

für sein Wort bereit. Und doch ist es an mir, hinzuhören und das Hinhören einzuüben. Und es ist an mir, es den Müden zur rechten Zeit weiterzusagen.

Er öffnet mir das Ohr, und ich folge seinem Wort.

Er macht mich stark, zu handeln. *Ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück.*

Den Gottesknecht führt sein Gehorsam mitten in den Hohn, die Schmähungen und die Grausamkeit der Menschen. Er wird geführt unter die Gewalt von Mächten, denen weder mit Vernunft noch mit gutem Willen beizukommen ist. Menschliche Kräfte, die damals wie heute großes Leid über Menschen bringen.

Doch bevor ich wirklich lernen kann, auf Gottes Wort zu hören und daraus Kraft zu schöpfen, um in der *passio* die *actio* zu leben, muss ich einer Tatsache ins Auge sehen. Ganz abgesehen davon, dass die wenigsten von uns hier ihr Leid mit dem des Gottesknechtes vergleichen können – Gott sei Dank! Ganz abgesehen davon: Ich selber stehe gar nicht nur auf der Seite der Leidenden, ich gehöre ebenso zu den Verursachern von Leid. Sind doch in meinem Leben *passio* und *actio* schon immer darin verschränkt, dass ich zwar selber manches aushalten muss, aber genauso anderen Schmerz zufüge. Ich verletze Menschen im persönlichen Umgang immer wieder, sei es aus Versehen oder mit Absicht, sei es um Vorteil zu gewinnen oder aus Selbstschutz. Und ich bin beteiligt am strukturellen Unrecht dieser Welt und dem daraus folgenden Elend allein dadurch, dass ich auf diesem Teil der Erde lebe.

All Morgen weckt ER mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Dass ich höre, wie er Frieden zusagt seinem Volk, dass ich höre von dem Recht, das uns geschenkt ist, und von der Gerechtigkeit, die Gott der Welt eingeschrieben hat, all zu oft unsichtbar zwar und mit Füßen getreten, aber unzerstörbar wie ein Kieselstein.

Wenn ich dieses göttliche Wort am Morgen höre, dann höre ich trotz des Unrecht und des Leides, das ich selber am Abend verursacht und vergrößert habe, dann höre, dass Gott mich gerecht spricht. Ich spüre, wie er mir Kraft gibt, trotz der eigenen Schuld in *passio* und *actio* für sein Recht einzustehen. Am Abend ist Unrecht und Versagen, aber des Morgens ist Jubel, denn Gottes Wort spricht mich aufs Neue gerecht.

Wenn ich dieses Wort höre, stehe ich in der Welt mit der Gewissheit, dass mein, dass unser Recht letztlich unanfechtbar ist, weil es aus viel stärkeren Händen kommt als den unseren und von einem bewahrt wird, der viel mächtiger ist als meine, als menschliche Zerstörungskraft überhaupt.

Und wenn alles Leid in dieser Gewissheit gelebt wird, dann ist genau das bereits ein aktives Einstehen für Gottes Gerechtigkeit; dann ist Leiden immer zugleich Leidenschaft, *passio* ist (engl.) *passion* für eine Welt, in der Gottes Wort gehört und sein Recht gelebt wird.

Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!

Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen?

Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.

Jesus steht vor dem Hohen Rat, erträgt Schmähungen, Schläge, Dornenkrone. Kreuzigung und Tod. Aber auch seine *passio* ist durchdrungen von *actio*.

Im Moment der größten Hilflosigkeit wird der Leidende leidenschaftlich. Er ruft den zum Rechtsstreit auf, für dessen Gerechtigkeit er mit seinem Leben einsteht: *mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.*

Die Antwort erfolgt nicht unmittelbar. Das ist die Herausforderung des Glaubens schlechthin. Auch jener Gottesknecht des Jesajabuches muss Schimpf und Schande bis zum bitteren Ende ertragen. Kein Deus ex machina, kein Wunder, das die Feinde plötzlich bekehrte. Die Gerechtigkeit fällt nicht vom Himmel. Der Härtestest für den Kieselstein des Glaubens.

Gottes Antwort erfolgt nicht unmittelbar, aber sie bleibt nicht aus. Und sie ist nichts Geringeres als der Weg, der endgültig über alles Leiden, über alle Schuld, über den Tod selbst hinausführt. Gottes Antwort ist das Aufscheinen seiner end-gültigen Gerechtigkeit, und zwar schon vor dem Ende der Zeit, mitten im Jetzt.

Ich verstehe das Lied des Gottesknechtes als Herausforderung an meinen, an unseren Glauben; als Herausforderung, dass unser Leben in der Verschränkung von *passio* und *actio* von Gottes Wort und von dieser seiner Antwort her täglich neue Kraft gewinnen möge.

Der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.